

L: Apg 13,13-25

Ev: Joh 13,16-20

PÄPSTLICHER ALS DER PAPST?

Der kurze Abschnitt des Evangeliums, den wir jetzt gehört haben, enthält für uns in der vorliegenden, alten Übersetzung einen starken Kontrast. In diesem hat es geheißen: „Einer, der mein Brot aß, hat mich hintergangen.“ Die neue Übersetzung bleibt hier exakt am Urtext. Das hört sich dann so an: „Einer, der mein Brot aß, hat seine Ferse gegen mich erhoben.“ Jesus sagt diese Worte, in denen er einen Vers aus dem Psalm 41 zitiert, nachdem er den Jüngern (und zwar allen) die Füße gewaschen hatte. Der eine hat sich erniedrigt und gebeugt, der andere hat sich erhoben und letztlich über Jesus gestellt.

Es ist einer, der nicht irgendein Brot gegessen hat, sondern wie Jesus sagt: „mein Brot“. Es ist einer, der durch Jesus genährt wurde und ihm allein dadurch besonders nahestand. Nach allem, was wir heute dazu sagen können (viele bleibt freilich Spekulation), hat sich der „Fersenerheber“ nicht aus abgrundtiefer Bosheit über Jesus gestellt, sondern möglicherweise, weil er geglaubt hat, besser zu wissen, was zum Ziel führen wird, zu jenem Ziel, das damals viele Juden vor Augen hatten: die Wiedererrichtung des Reiches Israel in Unabhängigkeit. Manche meinen, Judas habe spekuliert, dass Jesus am Ende doch reagieren wird, und wenn er angegriffen wird, dann wird er aus der Reserve gelockt und der bewaffnete Kampf kann beginnen. Der Schock darüber, dass Jesus genau das nicht getan hat, hat ihn schließlich zur Reue aber auch zur Verzweiflung gebracht.

Und doch wird auch dieser Teil der Geschichte zu einem Teil des Evangeliums, der Frohbotschaft. Denn sie enthält eine wichtige Erinnerung – und für alle, die wie die Jünger von Jesus ausgesandt werden, um das Evangelium zu verkünden – auch eine Mahnung: Der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Das hat Judas nicht verstanden und das haben auch später im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder viele nicht verstanden oder nicht beherzigt. Wer ist denn der Sendende und wer sind die Abgesandten?

Jesus ist der Sendende. Er ist der, der den Jüngern die Füße gewaschen hat. Er hat sich erniedrigt vor den anderen. Er ist der, der den Menschen Lasten abgenommen hat und gesagt hat, dass er sanftmütig und von Herzen demütig ist. Er legt keine Lasten auf, sein „Joch“ ist leicht und drückt nicht. Er ist der, der die Gebrochenen aufrichtet, die Kranken heilt und die Ausgegrenzten hereinholt. Er ist der, der niemanden in seiner Vergangenheit festnagelt, sondern jedem immer wieder aufhilft und Zukunft ermöglicht. Er ist der, der niemanden in einen „Stall“, also in ideologische oder religiöse Gefängnisse hineinzieht und einschließt, sondern der, der die „Schafe“ aus jeder Umzäunung hinaustreibt, damit alle gute Nahrung finden können. Eigentlich ist das, was Jesus als religiösen Weg verkündet und anbietet, so ungeheuer befreiend und erleichternd, dass man fragt: Kann das denn alles wahr sein? Kann es wirklich so „einfach“ sein? Das ganze Gesetz und die Propheten zusammen gefasst in einer „goldenen Regel“: Was du willst, dass die anderen dir tun, das tue ihnen. Punkt.

Aber sehr bald kamen die, die gesagt haben: das geht so nicht. Das ist zu einfach. So viele haben sich später wieder über Jesus erhoben und die Frohe Botschaft bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Diese Verzerrungen der Frohen Botschaft haben dazu geführt, dass sich später so viele von Glauben und Kirche abgewandt haben. Weil solche, die „sein Brot“ nicht nur gegessen, sondern es auch ausgeteilt haben, in ihrer Verkündung aus Gott ein bedrohliches Monster gemacht haben. Ein Theologe hat es einmal gut auf den Punkt gebracht: In Bezug auf viele Gottesbilder, die auf diese falsche Weise verkündet wurden, ist die einzig richtige sittliche Antwort der Atheismus.

Wir brauchen nicht weiter ins Detail zu gehen. Jesus hat gesagt, dass es so kommen wird – und das soll dazu dienen, damit wir wirklich glauben, dass er der Sohn ist: „Ich bin es.“ Nicht der, der sich über Jesus stellt, der über das, was er gesagt und verkündet hat, hinausgeht, ist der glaubwürdige Zeuge, sondern Jesus in seiner Demut und Bereitschaft, den anderen die Füße zu waschen, der ist es, auf den wir hören und auf den wir uns einlassen dürfen. Wer diese Botschaft aufnimmt, wird aus jeder Bedrückung heraus in die volle Freude geführt, die Jesus verheißen hat.